



BELLA ITALIA: VERSUNKENE STÄDTE UND BLAUE WUNDER

Text: Claudia Hartmann, Fotos: © Wolfram Schreiter

Golf von Neapel, Vesuv, Capri, Blaue Grotte – romantische Begriffe, die Fernweh wecken. Doch eine Reise in das quirlige Kampanien, die berühmte Region an der Westküste Italiens, zeigt den Besuchern noch ein ganz anderes Bild ...

>>> Gleich nach der Landung führte uns ein Taxi in die Realität Italiens: Motorroller, Wäscheleinen und enge Gassen prägten das Straßenbild Neapels. Von blühenden Zitronen, wie Goethe sie einst in dem me-

diterranen Land fand, war in der hektischen Millionenstadt keine Spur. Unsere Aussicht aus dem luxuriösen Hotelzimmer des Holiday Inn entschädigte uns jedoch für den ersten Eindruck: Aus der 19. Etage hatte



man einen herrlichen Blick über die drittgrößte Stadt Italiens. Wie ein Wahrzeichen erhob sich der Vesuv im Hintergrund, herrschaftlich und bedrohlich zugleich. Die Neapolitaner scheinen von der Macht des Vulkans – bei einem neuerlichen Ausbruch wären bis zu drei Millionen Menschen in dieser Region gefährdet – jedoch relativ unbeeindruckt und stürzen sich lieber ins pralle Leben der pulsierenden Metropole.

Mit hohen Erwartungen besuchten wir die Altstadt von Neapel. Diese wurde von der UNESCO zum Weltkulturerbe ernannt und versprach uns barocke Kirchen sowie ein faszinierendes Flair. Wenn Flair durch Dreck, heruntergekommene Häuser, Müll und Krach definiert wird, dann hat Neapel wahrlich viel davon. „Il mondo è bello, perchè vario“ meinen die Neapolitaner dazu nur lächelnd: „Die Welt ist schön,



weil sie abwechslungsreich ist“ – überraschend, grau, hässlich und doch wunderbar. Tatsächlich muss auch diese Stadt etwas Schönes an sich haben, denn selbst der bereits erwähnte deutsche Dichterpater war von Neapel beeindruckt: „Dass kein Neapolitaner von seiner Stadt weichen will, dass ihre Dichter von der Glückseligkeit der hiesigen Lage in gewaltigen Hyperbeln singen, ist ihnen nicht zu verdenken.“ Wir wollten dem Rätsel auf den Grund gehen und stürzten uns deshalb gleich ins Abenteuer – die Unterwelt Neapels. Die Römer konstruierten in augusteischer Zeit in 40 Meter Tiefe ein großartiges Aquädukt – ein Netz von über 450 km. Die Kulturinitiative Napoli Sotteranea bietet Führungen in diese Welt riesiger Kavernen und enger Gänge an, die man teilweise nur mit einer Kerze in der Hand erkundet. An anderer Stelle, aber doch unter Tage, befand sich gar ein griechisch-römisches Amphitheater, dessen Zugang heute versteckt unter einer unbewohnten Erdgeschosswohnung liegt. Schiebt man dort das antike Bett beiseite, führt eine Treppe in die tiefen Geheimnisse dieser Stadt ...

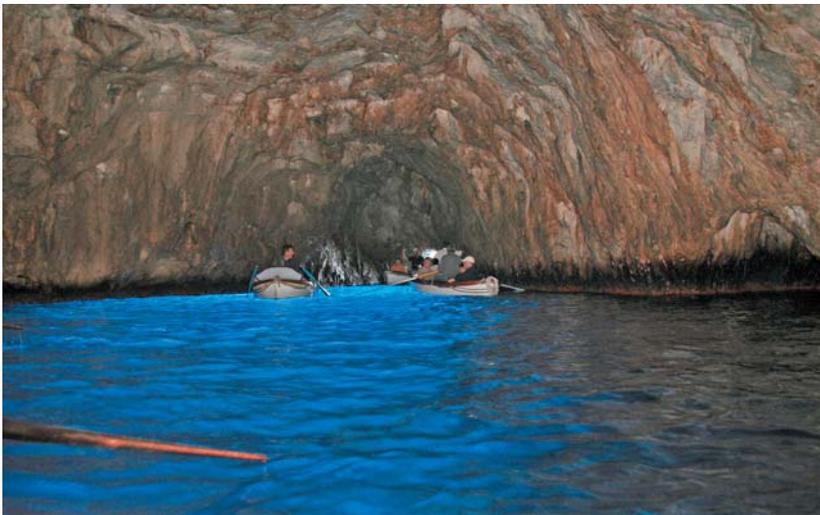
Reise in die Antike

Am nächsten Tag fuhren wir mit unserem Mietauto nach Ercolano. Früher befand sich dort die antike Hafenstadt Herculaneum. Anders als Pompeji wurde sie beim Vesuviusausbruch im Jahr 79 n. Chr. nicht vom Ascheregen verschüttet, sondern von einer Glut-

wolke erfasst und unter einer mächtigen Schlammflut begraben. Aus diesem Grund ist die Ausgrabungsstätte viel besser erhalten als Pompeji: Holzmöbel, Schriftstücke und Wandmalereien in den einst prächtigen Patrizierhäusern lassen den Alltag der römischen Antike für einen Augenblick wieder lebendig werden.

Danach ging es weiter in das bekanntere Pompeji, das „größte antike Freilichtmuseum“. 800 Grad heiße Aschewolken begruben beim großen Vulkanausbruch die Stadt unter sich. Erst im Jahre 1763 fand man ein Schild mit der Inschrift „respublica Pompeianorum“. Damit war die Stadt ohne Zweifel als Pompeji identifiziert. Seitdem kann man dieses Grabungsgebiet besichtigen. Durch die Versiegelung mit Lava und Bimsstein ist Pompeji die besterhaltene Stadt der Antike. Die Lava konservierte Gebäude, Plätze, Kunstwerke und Alltagsgegenstände. Die erhaltenen Reste der zahlreichen freigelegten Häuser geben einen interessanten Einblick in die damaligen Wohnverhältnisse, den Handel, die Kunst und das Leben der Menschen.

Nach dieser beeindruckenden Reise in die Vergangenheit wollten wir uns natürlich auch den Auslöser der Katastrophe ansehen – den Vesuv. Eine Serpentinstraße führt etwa 1.000 Meter zum Vulkan hinauf, die restlichen 281 Meter muss man auf einem sandig-schigigen Weg zu Fuß erklimmen. Der Blick in den Krater ist relativ unspektakulär, zu sehen ist nur ein mit Steinen und Geröll zugeschüttetes großes



Loch. Einzig allein die Vorstellung, dass dieser Vulkan in ca. 5 bis 7 km Tiefe immer noch brodelt und eines Tages bestimmt wieder ausbrechen wird, gibt dem Ganzen etwas Mystisches. Bilder vom großen Ausbruch werden plötzlich wieder lebendig: Als der Vulkanschlot am 24. August 79 n. Chr. aufriss und in einer kilometerhoch wachsenden Eruptionssäule Asche nach oben spuckte, kam das für die Bewohner absolut überraschend. Der Wind trug die Wolke Richtung Südosten, sodass das vulkanische Material hauptsächlich auf Pompeji fiel. Während dort die Hausdächer unter der Last zusammenbrachen, fiel in Herculaneum nur wenig Asche. Jedoch raste ein sogenannter pyroklastischer Strom, eine Art Glutlawine, mit über 400 Grad und einer Geschwindigkeit bis zu 300 km/Std. auf die Hafenstadt zu. Die Verbliebenen dort starben binnen Sekunden an einem thermischen Schock. Der letzte große Ausbruch des Vesuvs fand im Jahr 1944 statt, bei dem die Städtchen Massa und San Sebastiano nahezu vollständig zerstört wurden. Danach wurde ein Warnsystem installiert, das heute einen Ausbruch des Vulkans zwei Wochen im Voraus ankündigen würde.

Brennende Felder

Das nächste Abenteuer wartete bereits in Form einer Autofahrt auf uns. Verkehrsregeln scheint es in Italien nicht zu geben, Hinweisschilder auch nicht, dafür aber jede Menge Mautstellen. Nachdem wir endlich unser Ziel, die Stadt Pozzuoli, gefunden hatten, besichtigten wir das dortige noch gut erhaltene Amphitheater, bevor es weiter zu den Phlegräischen („Brennenden“) Feldern ging. Der bekannteste Krater des rund 150 km² großen Vulkangebiets ist der Solfatara. In dem fast vegetationslosen



Kessel, der an eine Mondlandschaft erinnert, können Besucher die stinkenden und orange züngelnden Schwefelbrände beobachten. Nächster Stopp war die Stadt Cuma mit ihrem bekannten Akropolishügel und der Sibyllengrotte. Ausklingen ließen wir den Tag mit einer leckeren Pizza, die auf unserem riesigen Hotelbalkon mit Blick auf die untergehende Sonne über dem Vesuv besonders gut schmeckte.

Wenn bei Capri die rote Sonne ...

Vom Hafen in Neapel fahren halbstündlich Schiffe nach Capri. Da die berühmte – jedoch extrem teure – Felseninsel nur 10 km² groß ist, liehen wir uns einen Roller aus und konnten so die gesamte Insel erkunden. Wichtigste Touristenattraktion war natürlich die Blaue Grotte. Weil das Tageslicht praktisch nur unterirdisch reflektiert über das Meerwasser in die Grotte gelangt, schimmert das Innere der Höhle in einem einzigartigen blauen Farbton – wunderschön, aber nach zwei Minuten in der Grotta Azzurra war der Spaß leider schon wieder vorbei.

Die Vegetation der Insel ließ uns versöhnlich stimmen – welch wunderbarer Kontrast zum chaotischen Neapel! Hier war es wieder, das Italien, wie wir es lieben: Zitronen- und Orangenbäume säumten die mit kleinen mediterranen Häusern bebauten Hügel und türkisfarbenes klares Wasser ludt zum Baden ein. Nur den Sonnenuntergang haben wir auf Capri leider nicht miterlebt, denn die letzte Fähre brachte uns kurz zuvor wieder zurück nach Neapel. <<<